Der kleine Guido

Skizze von Eugen Stangen.

In der milden Sonne, in seinem weichen gepolsterten Stuhl lag der arme Knabe, ganz reglos. Nicht einmal die Hände zuckten auf der blauen Seidendecke. Nur manchmal nickte er mit dem Kopf, eigentlich nur mit den Augenlidern. Das geschah, wenn die wohlklingende, melodienhafte Stimme der Vorleserin zu einer besonders schönen ergreifenden Stelle kam. Frau Gratiana van den Borgh las ihrem einzigen Kinde eine Geschichte vor. Geschichten konnte sie ihm immer vorlesen; — es war das einzige, was den armen Guido interessierte. Nichts sonst! Kein Spiel! Kein Spielzeug! Guido war jetzt acht Jahr alt, lang und dünn aufgeschossen, aber — so schwach und halbgelähmt, daß an beiden Beinen Schienen befestigt werden mußten, sollte er überhaupt eine kurze Strecke gehen können. Und auch dann mußte er geführt werden.

Gratiana hatte geendet, — und ließ ihr Haupt wie müde hintenüberfinken. Die Villa mit dem schönen alten Garten lag auf einer Hügelwelle. Hügelabwärts sah man im Tal das kleine alte Städtchen liegen wie ein Eiland des Friedens. Nur rechts an der Berglehne dampften ein paar Schornsteine. Da lag die Fabrik des Herrn van den Borgh. Im Garten der Villa unter den alten Ulmen war's still, nur dann und wann rieselte ein welkes Blatt hernieder, auf den dunkelgoldblonden Scheitel der jungen Frau, in den Schoß des müden, kranken Knaben. Fast schreckhaft und schmerzhaft zugleich durchschnitt diese Stille der Ruf einer Menschenstimme „Gratiana!"

Es war Herr van den Borgh. Groß und breitschulterig stand er vor den beiden. Sein Haupthaar war dünn, aber sein Vollbart um so stärker. Am Kinn geteilt, wogte er mächtig zu beiden Seiten weitab und hernieder auf die Brust. Guido blickte starr, mit groß und schreckhaft geweiteten Augen den Vater an.

„Guido liegt zu viel, meinst du nicht auch, Gratiana? Er müßte viel mehr Gehübungen machen. Aber was ich sagen wollte, im Städtchen unten ist Jahrmarkt heut. Wollen wir nicht hin? Das interessiert Guido vielleicht doch."

„Gern, lieber Adrian", sagte Gratiana willfährig und sanft wie immer.

Man hob Guido aus seinem Polsterstuhl. Geführt von den Eltern stapfte er an seinen eisernen Schienen steif, und immer mit dem Oberkörperchen hintenüber schlagend flirrend dahin.

Das Auto hielt noch vor dem Portal. Weich und lautlos trug es die Insassen hinab ins Städtchen. Geflügig, still - gehorsam wie immer stapfte Guido durch den Jahrmarktsrummel. Puppen- und Spielzeugbuden — nichts interessierte ihn. Auf einem freien Platz hatten aller Hand Gaukler ihre Gezelte aufgeschlagen. Ueber einem Bretterzelt stand in Riesenlettern: „Die kleine Prinzeß Pauline!"

Dahinein gingen die von den Borghs. Die kleine Prinzeß Pauline war ein Zwergpony, das winzigste Pferdchen der Welt.

„Krin — aber oho!" sagte der Budenbesitzer. „Pauline versteht jede Frage und antwortet prompt! Bitte, zeigen Sie ihr Ihre Taschenuhr."

Herr van den Borgh tat es, und das winzige drollige Pferdchen sah mit klug aufblitzenden Augen auf das Zifferblatt, hob das rechte Vorderbein und stampfte einmal auf den Boden. Es war ein Uhr vermittags! Es war wunderbar.

Plötzlich ging ein Jauchzen durch die kleine Bretterbude — Guido jauchzte. Seine Wangen glühten, seine Augen waren voll Glanz.

„O — schön!" rief er. „Ist das schön!" Selbst der Budenbesitzer war ganz gerührt.

„Bloß alt ist die Pauline schon — zu alt schön — na, Erich hab ich — dann muß Pauline eben verkauft werden", meinte der Budenbesitzer.

„Ich möchte das Pferdchen haben, o, immer, immer!" rief mit einer wahren Inbrunst der arme Knabe.

Adrian bat den Borgh, gab den Gedanken auf — er brauchte ja gar nicht lange zu verhandeln, die Summe, die er bot, war so hoch, daß der Budenbesitzer mit heimlichem Jubel sofort einwilligte . . .

Und so kam die kleine Prinzeß Pauline in die Villa des reichen van den Borgh . . .

Ein neues Leben begann damit. Guido war wie endlich erwacht. Er strahlte, er jauchzte, er jubelte wie andere Kinder. Das winzige Pferdchen lief wie ein Hund durch alle Räume, spielte mit Guido im Garten, warf sich auf den Rücken, strampelte mit allen Vieren und zeigte gelehrig gund possierlich alle seine Künste. Wie plötzliche Kraft, wie neues Leben war es in Guidos Körper gekommen. Wohl mußte er noch immer an den Schienen gehen — aber er hielt es länger aus — und er konnte es jetzt schon allein an zwei Stöcken versuchen . . .

Gratiana war nicht mehr so unausgesetzt an Guido gefesselt. Sie konnte zuweilen einmal wieder an ihrem geliebten Flügel sitzen und Liszt und Beethoven spielen.

Zwischendurch ließ sie die Hände von den Tasten gleiten, um hinaus zu lauschen in den Garten. Da tönte Guidos Jubeln und das fröhliche Wiehern der kleinen Prinzeß Pauline. Rührend, und ganz eigenartig, mit welcher Liebe sich das Pferdchen an den Knaben angeschlossen hatte. Gratiana schlug die „Benediction" von Liszt auf, dabei hob ein tiefer Seufzer ihre Brust. Achtzehn Jahre war sie alt gewesen, als sie zu erstmalig vollendet spielte. Damals — da hatte sie noch Illusionen. Träume gehabt. Heute? Eine große Einsamkeit umgibt sie, eine Stille, in der kein Herz schlägt. In fast puritanischer Strenge war sie erzogen, Welt und Leben waren ihr unbekannte Begriffe. Da kam Adrian von der Borgh, der für sein Haus im deutschen Süden eine Hausfrau brauchte, und hielt um ihre Hand an. Was hätte sie nun sagen sollen, können? Kein einziger Grund hatte sich dafür finden lassen . . . Als das Kind heranwuchs und sein Leiden sich herausstellte, wurde Adrian von der Borgh noch ruhiger, kühler . . . Gratiana griff ein paar Takte der „Benediction" . . . Sie mochte das wohl sein, wenn man einen Menschen liebt, mit ganzer Seele, aus tiefstem Herzen — und wie — wenn man wiedergeliebt wurde, mit aller Glut? . . .

„Gratiana!"

Als hätte sie jemand geschlagen, so fährt Gratiana empor. Adrian steht im Türrahmen.

„So schreckhaft?" Er lächelt unwillkürlich. „Du wirst die Fremdenzimmer richten lassen müssen. Mein italienischer Geschäftsfreund Pavanelli schickt für kurze Zeit seinen Sohn her. Er soll meine Fabrik kennenlernen . . ."

Livio Pavanelli kam. Das so viel mißhandelte Wort „Kleinkind" paßte auf ihn. Er war mit all jenem Zauber ausgestattet, den Italiener zuweilen haben können. Dabei war in seinem Wesen, in seiner Art zu sprechen, etwas beschämend Herzgewinnendes, Junges. Seine großen, mädchenhaft dunkeln Augen hatten immer mit einem rätselhaften Ausdruck an dem schönen Gesicht Gratianas. Adrian von den Borgh ging früh in die Fabrik. Wenn war ein Langschläfer. Ging er aber in die Fabrik ging, trat er erst heraus in den Garten. Der Garten war groß, voll Wiedsamkeit und Sonne. In diesem Jahre schien es nicht Herbst werden zu wollen; ganz warm war es noch, namentlich hier unten im deutschen Süden. Wunderlich saß Gratiana hier vormittags im Garten und las gerade eine Geschichte vor. Manchmal begehrte der jetzt so lebhafte Knabe auf ihren Schoß. Das war eine schwere Last für Gratiana, aber für den Beschauer ein ruhrend schönes Bild.

„Signora", sagte Livio Pavanelli. Er lag sich einen Gartenstuhl herzu — und die kleine Prinzeß Pauline trat ernst und würdig zu Füßen auf dem Rasen . . . Glocken klangen drunten im Tal — Marienbilder flogen hübsch durch die Luft . . . Eine eigentümlich wehmutschwere, ans Herz greifende Stimmung . . .

„Und so sitzen Sie immer — alle Tage — so einsam, so ganz allein?"

Etwas gebrochen klang Livios Deutsch noch immer, aber dennoch wie eine fremde, süße Musik.

Der dunkle Goldton von Gratianas Haar blinkte wie Metall, als sie jetzt so tief ihr Haupt neigte.

„Immer allein. Signor Livio — daß sagte ich ja Mutter."

„Mutter, bedauerte" sagte Livio Pavanelli mit einem Ton, der wieder ganz Musik war.

Abends, als Guido zu Bett gebracht war und schlief, fragte Livio: „Sie haben einen so herrlichen Flügel, spielt niemand darauf?"

„Doch, ich" — Gratiana errötete bei der Antwort —, „wenn ich mal lieb einmal Zeit habe."

Livio bat sie, etwas zu spielen. Gratiana tat es ein, daß Adrian sie nicht mit um ein Stück gebeten hatte.

Unter ihren kunstgeübten schmalen Händen sang der Flügel wie eine Menschenstimme.

„Singen Sie, Signor Livio?" fragte sie dann den Gast. Livio Pavanelli lachte und warf die Kastanienlocken aus der Stirn zurück.

„O ja, ich singe, schwärme, tre moliereno, tremolieren, schwärmen."

Aber es war nicht wahr, Livio sang wundervoll. Gratiana hatte einige italienische Lieder hervorgesucht. Livio eins aufgeschlagen. „Mergel morris". Wie seltsam — gerade das. „Ich möchte sterben, wenn der Frühling leuchtet."

Gratiana hatte feuchte Augen, als der letzte Ton verklang. Und Livio schlug ein anderes Lied auf . . . „Per sempre addio" . . . „Leb wohl! für immer" . . . Es war, als sänge sich Livio Pavanelli die Seele aus . . . Gratiana hatte ihre schmalen blassen Hände über den Tasten und sagte tief aufatmend:

„Ich werde diese Stunde nie vergessen — nie!" Es klang wie ein Gelübde . . . Und selbst der kühle nüchterne Adrian von den Borgh strich sich behaglich seinen breiten Vollbart und meinte: „Ja, das war schön — das war schön."

Die kurze Zeit, die für Livio Pavanelli bemessen war, ging zu Ende. Der letzte Tag war angebrochen. Adrian war [illegible] geradezu gegangen, [illegible] bald zurück sein.

Livio trat, [illegible] Die Terrassentüren [illegible] Sommerluft [illegible] Rosen, [illegible] [illegible] Stadtes [illegible] Pferdchen, [illegible] Flügel. — [illegible] traumverloren [illegible] nachdenklich auf [illegible] Livio hatte sie seltsam an.

„Ich bleibe Signora Gratiana — aber ich möchte Sie mitnehmen mit mir, in Süden und Sonne, mit mir — ins Glück. Weil ich [illegible] Sie habe — so lieb, so lieb."

„Und mein Guido?" Gratianas Stimme klang leise und traurig.

„Oh — er traurig, er wird in die Scheidung willigen. Er liebt Sie so sehr, er vergißt Sie ja nicht."

„Und mein Kind, Guido?"

„Bei, nehmen wir mit — wir Kinder angeln. Gratiana war aufgestanden. Schlank und hoch lehnte sie im Bug des Flügels.

„Er wird das nie verwinden. Nie! Und denke mein Kind."

„Gratiana!" Livio wollte sie an sich ziehen, er wollte sie küssen, daß sie auch an sich, an sich selbst denken mußte . . . und die blondhaarige unbeweibte Frauenstirn neigte sich, als wolle sie sich einmal ein einzigmal aufdämmernd entsinnen an der Schulter dieses, der sie, Jugend, Schönheit, Glück, Liebe verlorenerin . . . alles das, das sie noch nie besessen. Da lautlosen sie wieder auf Getrappel kam heran. Die kleine Prinzeß Pauline galoppierte die Terrassentreppe herauf, herein in das Gartenzimmer, tänzelte mit den Vorderfüßen auf, lief ein paar Schritte zurück und gebärdete sich wie ein Hund, der Hilfe für einen Verunglückten holen will. Gratiana sprang eine Ahnung.

„Du bist Guido?"

Das Pferdchen stampfte die Arrangement, stand still und sah sich klug um — lief dann wieder weiter.

„Guido — es muß Guido etwas geschehen sein" rief Gratiana und eilte hinaus. Livio lief nach. Am Fuß des kleinen Treppenturms lag er da, da war er vom Sattel abgeglitten, da lag er, ein blauer Blutstrahl rieselte über seine Kissen. Gratiana wollte ihn emporheben, sie vermochte es nicht. Aber Livio Pavanelli hob ihn empor und trug ihn ins Haus, in den Gartensaal auf den weichen Divan. Und Gratiana kniete am Lager ihres Kindes nieder. Guido schlug die Augen auf und lächelte über sein ganzes maderes Gesichtchen.

„Mutti! Ach Mutti! Nun ist schon alles wieder gut! Wenn du nur bei mir bist!"

Mit der rechten Hand „Mutti" Händchen streichelnd, wandte der Kranke das Haupt und reichte Livio seine Linke.

„Leben Sie wohl, Signor Livio! Es gibt Menschen, für die blühen keine Rosen, die müssen ihre Tränen still durchs Leben tragen, wo der Pflicht es will. Leben Sie wohl — Livio!"

Er neigte sich, vermählte von Ergriffenheit, über die blaue, schmale Hand „Madonna", hauchte er leise. Dann ging er . . .

„Mutti," fragte Guido leis' [illegible] „bleibst du immer bei mir?"

„Immer, immer, mein Kind" — das war ein Gelübde —, „immer bleibe ich bei dir — bei dir, mein Kinde."

In der Tür [illegible] Guido wandte den Kopf und lächelte glücklich. Da stand, mutig, [illegible] mutvoll, durchdrungen von der Bewußtsein, eine hohe Mission erfüllt zu haben, das drollige, winzige Pompferdchen — der kleine Prinzeß Pauline.

Ferner Rose.

Hausierer (als sich eine Dame ein Fläschchen Parfüm bei ihm kaufen will): „Wie wollen Sie riechen? . . . Wie eine Gräfin oder wie eine Baronin?"

Der Mann vom Mond.

Das unterirdische Bild früherer Jahrhunderte der Gartenkunstausstellung gewesen.

[illegible]

Wir sind die einzigen Agenten für

Star Lump

STAR COAL

„Die beste Kohle auf dem Markte"

Wir verkaufen auch

Saunders Creek

(Semi-Hard)

Auch Brennholz

Beaver Lumber Co.

Phone 4904

Neujahr steht vor der Tür!

Haben Sie schon einen Kalender für das Jahr 1926?

Wenn nicht, dann bestellen Sie unter Beilegung von 50 Cents pro Stück einen der prachtvollen „Deutsch-Amerikanischen Hausfreund".

den Courierkalender für 1926?

Senden Sie mir sofort [illegible] Exemplare [illegible] Sie [illegible] können.

„Der Courier",
[illegible] Saskatoon, Sask.

California Landsucher!

[illegible]

PAUL JUETTNER, Prelate, Sask.

Allein[illegible] Vertreter für West Canada

Verlegenheit.

[illegible]

1926 Aus 1926

Oesterreich-Ungarn!

[illegible]

Deutsche Buchhandlung und Musikladen

1706 Rose Street, Regina.

[illegible]

Neujahrsgrüße an alle christlichen Schulverwalter von Saskatchewan

Da ein neues Jahr anzubrechen beginnt, denken wir natürlich darüber nach, was wir in dem eben zu Ende gehenden Jahre vollbracht haben. Eine hervorragende Arbeitsleistung während des letzten Jahres war die Konsolidierung der Schulverwalter-Vereinigung der St. Peterskolonie, der Schulverwalter-Vereinigung der St. Josephskolonie und der Schulverwalter-Vereinigung von Süd-Saskatchewan in einer Körperschaft, die jetzt als **„Christian School Trustees' Association of Saskatchewan"**, bekannt ist. Nun, liebe Freunde, ist es unsere Pflicht, **diese zur größten und besten Vereinigung ihrer Art in Saskatchewan zu machen.**

Es scheint ein kleines Mißverständnis bezüglich unserer Organisation vorzuliegen. Es gibt einige, welche meinen, das sei eine strikt katholische Organisation. Das ist keineswegs der Fall. **Jeder Schulverwalter, der von christlichen Grundsätzen erfüllt und gewillt ist, den Sonungen treu zu bleiben, kann sich unserer Vereinigung anschließen.** Laßt uns das kommende Jahr zu einem weiteren christlichen Erziehungsjahr machen, indem alle christlichen Schulverwalter sich unserer Organisation anschließen!

Die jährlichen Schulversammlungen werden im Januar abgehalten werden, um ihre Beamten für das kommende Jahr zu wählen. **Vergeßt nicht, einen Delegaten zu wählen,** der an der Konvention der „Christian School Trustees", welche im Monat Juni in Saskatoon oder Regina abgehalten werden wird, teilnehmen soll! Datum und Ort werden in einer Exekutivversammlung, die in kurzem stattfinden wird, entschieden werden. Beschließt genügend Geld, um die Reisekosten des Delegaten und den Mitgliedsbeitrag, der $2 per Jahr ist, zu bezahlen!

Jeder Schulverwalter, der eine Abschrift der Verfassung der Vereinigung wünscht, kann eine solche erhalten, wenn er sich an den Sekretär-Schatzmeister wendet.

In der Hoffnung, alle christlichen Schulverwalter von Saskatchewan auf der nächsten Konvention zu sehen, und mit den allerbesten Wünschen für ein recht glückliches und gedeihliches neues Jahr verbleibe ich

Ihr ergebener

Albert Renzel, Sekretär-Schatzmeister.

Münster, Sask., 29. Dezember 1925.